

Zum ersten Mal wird die katholische Kirche – in welcher Form auch immer – ein Ergebnis des ökumenischen Dialogs mit Kirchen der Reformation offiziell rezipieren.

Sowohl in der bayerischen wie in der nordelbischen Stellungnahme zur Gemeinsamen Erklärung findet sich der Passus: „Wir erwarten, daß die Gemeinsame Erklärung für das ökumenische Zusammenleben vor Ort konkrete Folgen hat und durch sie der Weg zu einer größeren Gemeinschaft in Wort,

Sakrament und Dienst geebnet wird.“ Daß Ökumene einen langen Atem braucht, müßte allen Beteiligten inzwischen klar sein. Das gilt auch für Schritte über die Gemeinsame Erklärung hinaus, die in Nr. 43 selber klärungsbedürftige Fragen für das weitere Gespräch aufzählt. Bleibt die Hoffnung, daß die formelle Rezeption der Erklärung zur Rechtfertigungslehre trotz allem neuen Schwung in die ökumenische Landschaft bringt.

Ulrich Ruh

## Ein breites Spektrum

### Sekten und der Markt der Weltanschauungen

*Gerade auch über die Sekten ist Religion und manches, was dafür gehalten wird, zu einem Thema geworden, an dem auch die säkulare Öffentlichkeit nicht vorbeikommt. Selbst wenn das Ausmaß des Phänomens zuweilen übertrieben wird, muß es gesellschaftlich wie kirchlich-pastoral ernst genommen werden. Der Autor des folgenden Beitrags ist Referent des Bistums Limburg für Weltanschauungsfragen mit Sitz in Frankfurt.*

„Vorsicht Seelenfänger!“ – „Wie Scientology die Wirtschaft unterwandert“; – „Die Offensive der Gurus“; – „Wundertäter, Sekten, Aberglaube“: Solche Schlagzeilen auf den Titelseiten der Zeitungen sind heutzutage nichts Ungewöhnliches. Was früher ein Thema von konfessionskundlichen Spezialisten war, erregt heute die Öffentlichkeit. Diese Tatsache scheint erklärungsbedürftig.

Auch die Glaubenslehren der großen Kirchen werden von einer wachsenden Zahl ihrer Mitglieder nur noch in Auswahl akzeptiert. Der „Spiegel“, immer dem Zeitgeist auf der Spur, thematisierte den Vorgang in seiner letzten Ausgabe des vergangenen Jahres (22.12.97) und sprach vom „Glauben ohne Kirche“. Nur noch 25 Prozent aller Deutschen wissen z. B. laut „Spiegel“, was die Christen an Pfingsten feiern, und so sieht das Magazin bereits „die Deutschen auf dem Weg in die heidnische Republik“.

#### Von einem dogmatischen zu einem ethischen Sektenbegriff

Um so merkwürdiger erscheint es, wenn Ketzereien gegenüber einem ohnehin nicht ernst genommenen Dogma eine zunehmend säkularisierte Öffentlichkeit so stark beschäftigen. Denn nach klassischem theologischem und religionswissenschaftlichem Verständnis zeichnet sich eine Sekte dadurch aus, daß sie sich als Minderheit mit abweichender Lehre oder Praxis von einer Mutterreligion getrennt hat: ein innerhalb der Religionsgeschichte völlig normaler Vorgang, dem viele heute bedeutende Religionsgemeinschaften ihre Entstehung verdanken.

Selbst das Christentum ist in diesem Verständnis als jüdische Sekte entstanden, ohne daß an diesem historischen Vorgang irgend etwas anstößig wäre. Freilich bezeichnet der Begriff „Sekte“ immer die Sicht der Mutterreligion und ist insofern mindestens im Kontext von Judentum, Christentum oder Islam ein Kampfbegriff.

Neben einer neuen Akzentuierung der *Lehre*, einer neuen *Offenbarungsquelle* oder einer neuen *Propheten- oder Erlösergestalt* ist dabei die *Exklusivität* das entscheidende Merkmal der Sekte. „In der Regel werden nicht nur die Gläubigen, sondern auch Wahrheit und Heil exklusiv beansprucht. Die Sekten sprechen der Mutterreligion ab, daß man in ihr zum Heil gelangen könne, und umgekehrt tut dies vielleicht (nicht immer) die Mutterreligion mit der aus ihrer Sicht verlorenen Gemeinschaft der Ketzler“ (so der Weltanschauungsbeauftragte der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, *Hans-Jörg Hemminger*, in: Was ist eine Sekte? Mainz/Stuttgart 1995, S. 16).

Ein derart sperrig vorgetragener Wahrheitsanspruch paßt freilich nicht ins Selbstbild einer Gesellschaft des grenzenlosen religiösen Pluralismus. Dennoch sind es nicht die dogmatischen Wahrheitsansprüche, die den Sekten ein oft ungewolltes öffentliches Interesse verschaffen. Ob die Zeugen Jehovas das trinitarische Gottesbild des christlichen Glaubens ablehnen, interessiert weder die Leserschaft noch die Redaktionen der Tageszeitungen. Wenn aber die kompromißlose Ablehnung jeder Blutübertragung (unter irriger Berufung auf Apg. 15) durch eben diese Sekte zum Tod eines Kindes aus einer Zeugen-Jehovas-Familie führt, dann füllt dies über Wochen die Schlagzeilen.



Niemand außerhalb religionswissenschaftlicher Oberseminare interessiert sich dafür, ob die Lehre der Scientology-Organisation von den acht Dynamiken des Überlebens sich zu Recht oder zu Unrecht auf die buddhistische Tradition beruft. Aufmerksamkeit bis helle Aufregung erzeugt vielmehr das Gerücht, eine bestimmte Firma sei von dem für seinen rüden Umgangs- und Führungsstil bekannten Psychokult unterwandert, so daß die erzwungene Anwendung scientologischer Management-Technik zu befürchten sei.

Daß die „Vereinigungskirche“ ihren Gründer Reverend *Sun Myung Moon* als neuen Messias verehrt, der das mißlungene Erlösungswerk Jesu zu einem glücklicheren Ende führen könne, ist einer ungläubigen Welt gleichgültig; daß aber dieser Messias dank seiner übermenschlichen Fähigkeiten Ehen zwischen seinen Anhängerinnen und Anhängern nach kurzer Sicht der Paßfotos zusammenführt (das sogenannte „matching“), findet unter dem Stichwort „Massenhochzeit“ Eingang bis in die Zeilen und Bilder der Boulevardpresse.

Die abweichende Haltung gegenüber einer klassischen christlichen Dogmatik wirkt heute kaum exotischer als der ernsthafte Glaube an eben diese Dogmatik selbst. Was hingegen Anstoß erregt, ist der Verstoß gegen humanistisch-ethische Standards, die unser Grundgesetz oder mindestens das ihm zugrundeliegende Menschenbild prägen: „Sektierer (sind) heute für die Öffentlichkeit nicht mehr diejenigen, die vom religiös Anerkannten abweichen. Sektierer sind diejenigen, die von den noch existierenden gemeinsamen Überzeugungen abweichen – und das sind fast nur noch ethische Überzeugungen, die den Umgang mit Menschen betreffen“ (Hemminger, a. a. O., S. 65).

Die schleichende Verschiebung von einem dogmatischen zu einem ethischen Sektensbegriff ist zum Verständnis der aktuellen Diskussion von zentraler Bedeutung. Wer heute in der Öffentlichkeit über die Gefahren von Sekten schreibt oder spricht, meint in der Regel eine Gruppierung mit einer *autoritären Binnenstruktur*, einer überscharfen bis feindlichen *Abgrenzung* nach außen und einem bis weit ins Private hinein fordernden *Zugriff auf die Mitglieder*.

## 1,2 Millionen Deutsche sind Mitglieder oder Sympathisanten

Gemeinschaften dieses Zuschnitts können sich um religiöse Inhalte und Führungsgestalten scharen, aber auch um psychologische oder politische Inhalte. Entscheidend ist die Exklusivität, mit welcher der jeweils unterschiedlich begründete Wahrheitsanspruch verfochten wird. Die öffentliche Angst vor Sekten ist in Wirklichkeit die Sorge vor Ausbeutung, Abhängigkeit und totalitärer Kontrolle.

Ein Beispiel aus der Praxis mag die Problematik verdeutlichen: Ein besorgter Anrufer fragte am Telefon, ob die Mormonen eine Sekte seien. Auf Rückfrage erfuhr der Berater, der Anrufer habe eine Wohnung zu vermieten, und ein

durchaus sympathischer Interessent habe im Gespräch erwähnt, er sei Mormone. An eine Sekte solle die Wohnung aber nicht vergeben werden! Der Berater konnte den Vermieter beruhigen, daß sein Bewerber vermutlich ein ruhiger und solider Mieter sei und „keinen Ärger“ machen werde. Hätte er – klassisch theologisch – geantwortet, die Mormonen seien natürlich eine Sekte, hätte der Mieter die Wohnung nicht bekommen.

Der Markt der Sekten und Weltanschauungsgruppen ist *schier unübersehbar* und *außerordentlich wechselhaft*. Manche Bewegungen sind kurzlebig und vergehen spätestens mit dem Tod der charismatischen Gründungsfigur. Manchmal schwindet die öffentliche Resonanz eines solchen Gurus schon nach ein bis zwei Jahrzehnten zu dessen Lebzeiten (so bei der „Divine Light Mission“). Andere Gruppen wirken über Jahrzehnte im Verborgenen und werden selbst den Fachleuten erst im Zug dramatischer Ereignisse bekannt (so die Sonnen-Templer).

Insgesamt definieren sich nach einer von der Bundestags-Enquetekommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ in Auftrag gegebenen Untersuchung 1,2 Prozent der Deutschen als Mitglieder oder Sympathisanten einer „neuen religiösen Bewegung“; das sind hochgerechnet 820 000 Menschen. Rechnet man die diejenigen dazu, die eines oder mehrere Angebote solcher Bewegungen wahrgenommen haben, ohne sich selbst zur Anhängerschaft zu zählen, kommt man, mit allem Vorbehalt, auf eine Zahl knapp unter zwei Millionen Deutschen, die in irgendeiner Form mit dem alternativen bis sektenhaften Teil des Weltanschauungsmarkts zu tun haben. Inhaltlich lassen sich auf diesem Markt bei aller Vielfalt *vier Schwerpunkte* unterscheiden (vgl. Hans-Jörg Hemminger, Aktuelle Trends auf dem Sekten- und Psychomarkt, in: W. Gross [Hg.], Psychomarkt, Sekten, Destruktive Kulte, Bonn 1994).

Unter „klassischen Sekten“ werden Gemeinschaften mit christlichem Hintergrund verstanden, die zumeist gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden sind und inzwischen eine kirchenähnliche Organisationsform entwickelt haben. Der entscheidende Unterschied zu den christlichen Konfessionen und Denominationen im Rahmen der Ökumene ist ihr *radikaler Absolutheitsanspruch*. Sie vermitteln das Heil exklusiv an ihre Gläubigen und verstehen sich als einzig legitime, gottgewollte Gemeinschaft. Anderen christlichen Gemeinschaften sprechen sie das theologische Lebensrecht ab; ökumenische Zusammenarbeit ist in dieser Logik nur eine Ab- und Aufweichung des wahren Glaubens und wird konsequent gemieden. Oft wird mit einem baldigen Einbruch der Endzeit gerechnet.

Unterschiedlich ausgeprägt ist das *Konfliktpotential* der „klassischen Sekten“. Die bekannteste ist zugleich die konfliktträchtigste: die „Zeugen Jehovas“ (168 000; statistische Angaben nach: Idea-Spektrum 11/96). Sowohl die oft als bedrängend empfundene *Mission* als auch die äußerst *rigiden Lebensregeln* dieser Gruppe (z. B. das bereits erwähnte Verbot jeglicher Bluttransfusion oder das Verbot der Beteili-



gung an demokratischen Wahlen) bergen vor allem für „gespaltene“ Ehen und Familien erheblichen Zündstoff.

Auffallend sind allerdings einige „Aufweichungen“ gerade in der letzten Zeit. So wird seit Herbst 1996 in den Zeitschriften der Zeugen Jehovas nicht mehr auf die Generation von 1914 verwiesen, die das Ende der Zeit angeblich noch erleben solle. Entgegen dem früheren Verbot von Wehr- und Zivildienst gilt seit ca. einem Jahr der Zivildienst als erlaubt. Auch das bislang vergebliche Bemühen um die Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts deutet auf ein *Nachlassen der Naherwartung* bei den Zeugen Jehovas und auf ein allmähliches Sich-Einrichten im System dieser Welt hin (vgl. HK, August 1997, 385 f.).

Sehr viel weniger im Rampenlicht steht die größte Sondergemeinschaft in Deutschland, die „Neuapostolische Kirche“ (450 000 Mitglieder). Spektakuläre Regeln wie bei den „Zeugen Jehovas“ gibt es hier nicht; wohl klagen in den letzten Jahren verstärkt ehemalige Mitglieder über außerordentlich autoritäre Strukturen sowie ein enges und einschüchterndes Binnenklima. Es entstehen *Selbsthilfegruppen* und anklagende Autobiographien wie früher nur bei den „Zeugen Jehovas“.

Andere klassische Sekten wie die Mormonen (39 000 Mitglieder) oder die gelegentlich mit „Scientology“ verwechselte „Christian Science“ („Christliche Wissenschaft“, 5600 Mitglieder) weisen zwar alle theologischen Merkmale einer Sekte auf, nicht aber die im Alltag brisanten ethischen Konfliktpunkte.

Hinzuweisen ist hier schließlich auf Gruppen und Gemeinden aus dem breiten Spektrum der *Pfingstbewegung*. Einige – keineswegs alle! – dieser Gemeinden verbinden einen *bibelstrengen Fundamentalismus* mit einer Verkürzung der Christenheit auf die in ihrem Sinn „wiedergeborenen Christen“. Vor allem die großen Volkskirchen gelten bei manchen Pfingstlern als liberal verwässerte Sammlung getaufter Neuheiden. Dieser Trend zu sektenförmiger Exklusivität ist beachtenswert, zumal pfingstlerische Frömmigkeit und manchmal auch deren fundamentalistischer Zungenschlag über die Bewegungen der „charismatischen Erneuerung“ in den großen Konfessionen durchaus Resonanz finden.

Manche der klassischen Sekten, wie etwa die Mormonen, haben ihren Ursprung in einer vermeintlich neuen Offenbarung (hier das Buch Mormon), durch welche die biblische Lehre ergänzt und korrigiert werden soll. Neugründungen dieses Typs gibt es auch heute. Eine der umstrittenen „Jugendreligionen“ der 70er Jahre zählt dazu, die „Vereinigungskirche“ des Koreaners *Sun Myung Moon* (geschätzte 2000 Mitglieder). Sie fußt auf einer massiven Umdeutung der christlichen Erlösungslehre auf die neue Menschheitsfamilie und den vermeintlichen neuen Messias Moon und seine Ehefrau. Ein stramm *konservatives* und früher ebenso stramm *antikommunistisches* Weltbild verschafft ihr Bündnispartner unter konservativen Intellektuellen; die verschleierte und vereinnahmende Werbung sorgte früher mehr, heute noch vereinzelt, für Konflikte mit der Öffentlichkeit.

Bedeutender ist heute eine deutsche Neugründung, das „Universelle Leben“ um die selbsternannte Würzburger Prophetin *Gabriele Wittek* (geschätzte 40 000 Anhänger). Das angebliche Trance-Medium Wittek präsentiert nicht nur eine Fülle neuer Offenbarungen, von komplizierten kosmischen Gesetzen bis hin zu konkreten Ernährungs- und Gesundheitsratschlägen. Vor allem die Mitglieder des inneren Kerns, der „Bundgemeinde Neues Jerusalem“, sind eingebunden in ein *institutionelles Geflecht von der Wiege bis zur Bahre*: Vom Christus-Kindergarten über die Christusschule zur Arbeit in einem Christusbetrieb (dessen Betriebsordnung der Bergpredigt entnommen sein soll statt weltlichem Arbeitsrecht) und gemeinschaftlichem Wohnen. Unter dem Namen „Gut zum Leben“ ist vor allem die landwirtschaftliche Produktion des „Universellen Lebens“ auf vielen Wochenmärkten präsent.

### Die Erben der antiautoritären Welle bereiten einer neuen Autorität den Boden

Ursprüngliche Versuche Witteks, die Kirche für ihr Reformwerk („Heimholungswerk“) zu gewinnen, sind einer außerordentlich aggressiven Kirchenkritik gewichen, während umgekehrt Beobachter des „Universellen Lebens“ bei der kleinsten kritischen Äußerung mit einer Springflut juristischer Schritte und Drohgebärden rechnen müssen. Die alternde Prophetin (65 Jahre) hat die Leitung der Gemeinschaft an ein Kollektiv abgegeben; es wird sich zeigen, ob ein Nachfolger oder eine Nachfolgerin mit ähnlicher Autorität gefunden oder ob die Bewegung vom allgemeinen Esoterik-Markt aufgesogen wird, wie es etwa bei den „Sannyasin“, den Anhängern von Bhagwan/Osho, nach dessen Tode geschehen ist.

Ähnlich strukturiert ist die Gruppe „Fiat Lux“ um das Medium *Erika Bertschinger-Eicke*, das durch spektakuläre Prozesse um den Tod einiger Anhänger von sich reden machte. Schwerkranke Menschen aus „Fiat Lux“ hatten medizinische Hilfen zu Gunsten esoterischer bis okkulten Heilmethoden von Bertschinger-Eicke („Uriella“) vernachlässigt, ohne daß ein juristischer Schuldnachweis zu führen war.

Auf neue Offenbarungen und Offenbarer berufen sich auch manche stärker durchorganisierten esoterischen Bewegungen wie die Gralsbewegung (2300 Mitglieder) oder theosophische Splittergruppen, sei es um den angeblich in London verborgen lebenden endzeitlichen Retter *Maitreya* oder um den Gründer der „Universalen Kirche“ *Peter Leach-Lewis*, der durch antisemitische Äußerungen Aufsehen erregte. Die Grenze zwischen organisierten spiritistischen Gruppen und offenem Esoterik-Markt ist oft schwer zu ziehen. Beiden gemeinsam ist die Bevorzugung ungeprüfter und unprüfbarer Botschaften aus höheren Welten gegenüber wissenschaftlicher Erkenntnis oder Wahrheitsfindung.

Im Zuge der sogenannten „Jugendreligionen“ der 70er Jahre haben sich im Westen missionierende Strömungen



des *Hinduismus* oder *Buddhismus* (oder auch synkretistische Verschmelzungen beider mit humanistisch-therapeutischen Ideen) etabliert, die damals einen Kulturschock darstellten. Mit ihrem unvermittelten Kulturimport etwa in Sprache, Kleidung und Ernährung, ihrer Radikalität und ihrer kompromißlosen Abkehr vom bürgerlichen Leben haben sie das „Sekten-Image“ bis heute geprägt. Zugleich haben darin die Erben der anti-autoritären Welle aus den sechziger Jahren einer neuen Autorität den Boden bereitet: spirituellen Meisterinnen und Meistern, Gurus, die nicht als Lehrer ihre Schüler zur Unabhängigkeit führen, sondern als Verkörperung des Göttlichen von den Anhängern unumschränkte Verehrung und Gehorsam erwarten.

Am bekanntesten damals wie heute ist sicher die „Internationale Gesellschaft für Krishna-Bewußtsein“ mit ca. 300 Mönchen und Nonnen in Tempeln; die Zahl der bürgerlich und familiär lebenden Anhänger und Sympathisanten wird für Deutschland auf ca. 2000 geschätzt. Gerade hier wird allerdings ein Prozeß der Öffnung nach außen und Abkehr von unlauteren Werbepraktiken verkündet, der zumindest genauer Beobachtung bedarf.

Als Gurus mit universalistischen Anspruch bedeutsam sind weiter der in New York lebende Inder *Shri Chinmoy*, der Begründer des „Surat Shabd Yoga“, *Sant Thakar Singh*, oder *Shri Mataji Nirmala Devi* mit dem von ihr propagierten „Sahaja Yoga“ zu nennen. Fragwürdig ist vor allem die bedenkenlose Einbeziehung von Kindern in ausgedehnte Zwangsmeditation (Thakar Singh) oder die propagierte Trennung auch kleiner Kinder von den Eltern zugunsten sekteneigener Schulen (Sahaja Yoga).

Während manche in den 70er Jahren florierende Bewegungen zur Bedeutungslosigkeit geschrumpft sind („Divine Light Mission“), versuchen andere unter Verschleierung ihres spirituellen Hintergrundes auf dem esoterischen Gesundheitsmarkt zahlende Kundschaft zu finden. Das gilt für die „Transzendente Meditation“ des *Maharishi Mahesh Yogi* samt der medizinischen Variante „Maharishi Ayurveda“, aber auch für die Anhänger des 1990 verstorbenen *Bhagwan Shree Rajneesh*, die heute eher mit diversen Seminarangeboten auf dem Psychomarkt in Erscheinung treten denn als geschlossene Bewegung.

Der *alternative Psychomarkt* bildet den Mutterboden für den am meisten boomenden Sektor des Weltanschauungsmarkts.

## GLAUBENSZEUGEN

Rudolf Stertenbrink



**Neuer Tag –  
neues Leben**  
**Edith Stein –**  
ihr Leben, ihre Botschaft  
für heute  
Knecht

Dieses komprimierte Porträt über die konvertierte Jüdin, Philosophin und Karmeliterin beeindruckt, weil es dem Leser den Weg weist, wie er aus diesem Leben für sich selbst schöpfen kann.

76 Seiten  
DM 19,80/sFr 19,-/  
öS 145,-  
ISBN 3-7820-0772-7

VERLAG  
JOSEF KNECHT



FRANKFURT  
AM MAIN

## RELIGIÖSE REISELESEBÜCHER



Das etwas andere REISELESEBUCH geht den biographischen und geographischen Spuren in Spanien nach, die von den drei Mystikern gezogen wurden: Ignatius von Loyola, Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz.

208 Seiten mit zahlreichen Abbildungen,  
Paperback  
DM 32,-/sFr 30,-/  
öS 234,-  
ISBN 3-7820-0747-6



Unterwegs mit Franziskus und Clara, Katharina und Benedikt vermittelt der Autor einen ganz anderen Eindruck von Landschaften und Orten, als es aneinandergereihte Sachinformationen oder eine Flut von Bildern je leisten könnten.

194 Seiten mit zahlreichen Abbildungen,  
Paperback  
DM 34,-/sFr 31,50/  
öS 248,-  
ISBN 3-7820-0765-4



Wer sich diesem REISELESEBUCH anvertraut, gewinnt einen nicht alltäglichen Einblick in die griechische Landschaft, der Religion, Kunst und Kultur.

244 Seiten mit zahlreichen Abbildungen,  
Paperback  
DM 34,-/sFr 31,50/  
öS 248,-  
ISBN 3-7820-0768-9

VERLAG  
JOSEF KNECHT



FRANKFURT  
AM MAIN



Er stellt zugleich dessen am meisten säkularisierte Spielart dar. Erlösung wird hier nicht von transzendenten Mächten erwartet. Vielmehr treten pseudo-therapeutische Verfahren mit dem Anspruch auf, das Mängel Exemplar Durchschnittsmensch zu einem vollkommenen, glücklichen, erfolgreichen und durchsetzungsfähigen Wesen hochzuthrapieren.

Die verborgene religiöse Botschaft (die selten als solche deklariert wird) heißt: *Selbsterlösung durch Therapie*. Lediglich der aggressivste Anbieter auf diesem Markt, die *Scientology*-Organisation (laut Eigenangabe 30 000 Mitglieder), versucht ihren Geschäftsbetrieb mit dem Ehrenkleid der Religion zu ummanteln und damit für fachliche Kritik ebenso unzugänglich zu machen wie für die Steuerfahndung. Die Mehrzahl der Anbieter bewirtschaftet allerdings Hoffnungen, die früher der Religion vorbehalten waren: „Durchbruch“ zu einem neuen Menschsein („Landmark Education“); „grenzenloses Bewußtsein“ (Avatar-Training), befreites Menschsein durch befreite Sexualität („Zentrum für experimentelle Gesellschafts-Gestaltung“ [ZEGG]).

Charakteristisch ist in jedem Fall die Gemengelage weltanschaulicher Vorgaben und therapeutischer Versprechungen zum „Ganz-heil-Sein“. Der konkrete Zugriff auf die Person und ihr Intimleben ist enorm, auch bei Kursen, die unter Umständen vom Arbeitgeber organisiert oder mit Nachdruck empfohlen werden – unter dem Stichwort, „eine Erfolgspersönlichkeit entwickeln“ (vgl. EZW-Texte, Information 132, VII/1996).

Diese verschleierte Formen der Selbsterlösung, die nüchterne Ansprüche seriöser Therapie weit hinter sich lassen, kommen dem Zeitgeist offenbar am meisten entgegen. Sie transportieren in einem weitgehend säkularisierten Umfeld die Botschaft des Gleichnisses vom „Schatz im Acker“ (Mt 13), für den es sich lohnt, allen Besitz und alle bisherigen Bindungen fahren zu lassen. Tatsächlich geht eine subtile Entwertung des bisherigen Lebens mit all diesen Versprechungen einher; und doch bleibt heimlich der alte Maßstab erhalten: der Erfolg, den auf allen Ebenen zu erreichen in einer Konkurrenzgesellschaft nicht nur Geschäftsziel, sondern Lebensziel sein kann. Nicht umsonst sprach die systemkritischer Neigungen sicher unverdächtige „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ in bezug auf Scientology von „Kapitalismus als Religion“ (24.10.97).

Bei den Seminaranbietern wird die Grenze allerdings fließend: Weg von den fest sektenhaft strukturierten Gruppen, bei denen „Wahrheits- und Organisationsgrenzen zusammenfallen“ (*Gerhard Schmidtchen*), hin zum offenen Heilungs- und Erlebnismarkt der Esoterik. Auch der ist weltanschaulich durchtränkt; nicht wenige Alternativtherapien setzen etwa das nicht-christliche Denkmodell von Karma und Reinkarnation stillschweigend voraus. Überhaupt werden gern Elemente westlicher Psychotherapie mit östlicher Religiosität verknüpft, seien es Zen-Meditation, Praktiken des tibetischen Buddhismus oder ursprünglich hinduistisch geprägte Yoga-Techniken. Hinzu kommt die Wiederbelebung alter *esoterischer Deute- und Orakeltechni-*

*ken* wie das Stellen von Horoskopen, das Legen von Tarot-Karten oder des chinesischen I-Ging.

Zur Zeit nehmen Einflüsse aus dem *Spiritismus* zu. Über ein vorgebliches Medium „gechanelte“ Botschaften gewinnen Autorität zur Lebensbewältigung, wie in dem populären Programm „Ein Kurs in Wundern“. UFO-Gruppen wie die Santiner-Freundeskreise versprechen heilsamen Kontakt mit Außerirdischen. Aber auch *archaische Religionspraktiken* werden imitiert, z. B. die Schwitzhütte der Pueblo-Indianer, das indianische Medizinrad oder schamanistische Rituale. In Wochenendkursen ist die geistmagische japanische Heilweise des Reiki zu erlernen. Für die eigenen Wurzeln plädieren dagegen neuheidnische Gruppierungen wie der Hexenkreis Yggdrasil, die altkeltische Runenkunde und germanische Naturreligion wiederzubeleben versuchen.

---

## Ein Problem der Seelsorge, keine existentielle Bedrohung der Kirchen

---

Wer es christlicher mag, hat auch seine Chance: Heilen mit Kristallen läßt sich auch Hildegard von Bingen ablauschen, die im esoterischen Buchladen mindestens so oft vertreten ist wie im theologischen Fachgeschäft. Insgesamt prägend ist eine romantische Rückkehr zu vor- und außerwissenschaftlichen Weisen der Selbsterfahrung, Lebensbewältigung und Zukunftsdeutung. Nicht nur „seelenlose“ rationale Wissenschaft wird verworfen, sondern auch ein Christentum, das gerade in einem mühsamen Prozeß innerer Aufklärung seinen Glauben mit natur- und sozialwissenschaftlicher Denkweise verträglich gemacht hatte.

Wie soll die Kirche auf diesen vielfältigen, in sich widersprüchlichen, amorphen Zeitgeist reagieren? Soll sie hurtig in die derzeitigen vorderen Wagen wechseln und Reiki oder „Heilen mit Kristallen“ zum Programm kirchlicher Akademien machen? Soll sie Kurse für Erfolgreiche anbieten, damit die smarten Jungmanager nicht von Scientology & Co abgegriffen werden? Oder soll sie, wie im evangelikalen und charismatischen Lager beliebt, auf Evangelisations-Feldzüge und Massenerweckungen in traditionellem Stil setzen?

Solche Rezepte greifen zu kurz. Die Kirche muß zunächst auf sehr sorgsame Weise das Sektenproblem zugleich ernst nehmen und nicht ernst nehmen. Drei Punkte sind dabei wichtig: Unhaltbar ist die Vorstellung, der „Kampf um die Seelen“ spiele sich hauptsächlich zwischen den Kirchen und den Sekten ab. Die Mehrzahl derer, die die Kirchen verlassen, landen nicht bei einer Sekte, sondern im Niemandsland religiöser *Gleichgültigkeit* oder des religiösen *Synkretismus*. „Die Sekten“ wachsen nicht ständig an, sondern binden einen etwa gleich bleibenden Teil der Bevölkerung in ihre strenge bis destruktive Loyalität ein.

Die kirchliche Beschäftigung mit den Sekten hat zuallererst *pastorale* Ziele und Gründe. Kirchliche Beratungsstellen sind entstanden, weil verunsicherte und verzweifelte Menschen Rat und Information suchten und bei den Kirchen



Sachkompetenz auch für exotische und unheimliche Formen von Religiosität einklagten. Die Wahrnehmung dieser Stellen als „vorgesobene Artillerie“ der grooen Volkskirchen, die auf alles schieo, was sich jenseits der eigenen Mauern bewegt, wird zwar von seiten der spirituellen Szene wie kirchlicher Konservativer gehegt und gepflegt und manchmal von der liberalen Presse nachgebetet, aber sie ist nachweislich falsch. Die Sekten sind ein *Problem der Seelsorge*, nicht eine existentielle Bedrohung der Kirchen.

Die Vielfalt und Unübersichtlichkeit der religiösen Landschaft spiegelt ein ernsthafteres Problem: den Abbruch volkscirkhlicher Tradition. Noch in den 50er, 60er Jahren brauchten junge Leute vor sich und anderen gute Gründe, die angestammte Kirche zu verlassen, in die sie hineingewachsen waren wie in die Staatsbürgerschaft: ohne eigene Wahl, aber wirksam. Heute brauchen diese jungen Leute gute Gründe, in der Kirche zu bleiben, und die fordern sie ganz unbefangen auch ein. Wo sie etwas erfahren, was ihnen wichtig ist und hilft, da sind sie zum Engagement bereit, aber nicht auf Grund blooer familiärer Tradition. Der Christ der Zukunft wird wissen müssen und sich entschieden haben,

warum er Christ ist und nicht Buddhist oder Agnostiker – oder er wird kein Christ mehr sein.

Die gegenwärtige Sektendebatte impliziert aber auch eine *innerkirchliche Herausforderung*. Den ethisch-sozialpsychologischen Maßstab für das, „was eine alternativ-spirituelle Gruppe zur Sekte macht“ – so der Titel eines Faltblattes des Berufsverbandes Deutscher Psychologen – müssen die Kirchen natürlich auch in den eigenen Reihen akzeptieren, wenn sie in der Diskussion ernst genommen werden wollen. Man kann nicht Wahrheitsmonopol und Gehorsamsanspruch beim Guru kritisieren und beim eigenen geistlichen Leiter propagieren. Man kann nicht magisches Denken in der Esoterik kritisieren und zugleich pseudochristlich von „okkulten Belastungen“ raunen.

Die Diskussion, ob es „Sekten in der Kirche“ geben könne, ist eine *Scheindiskussion*, sofern sie sich auf dogmatische Korrektheit bezieht. Sie hat ihre Bedeutung, wenn sie die humanistisch-ethischen Maßstäbe des sozialpsychologischen Sektensbegriffs auch in den Kirchen einfordert. Daß der christliche Glaube die Menschenfreundlichkeit Gottes widerspiegeln sollte, das ist die Herausforderung der Sektendiskussion an die Kirchen.

Lutz Lemhöfer

# Ein besonderes Gebilde

## 150 Jahre schweizerischer Bundesstaat

*Nach der Französischen Revolution wurde aus der alten Eidgenossenschaft in mehreren Stufen der moderne schweizerische Bundesstaat. Er war von Anfang an mitgeprägt durch das Neben- und Gegeneinander von katholischem und reformiertem Bevölkerungsteil. Im Jubiläumsjahr 1998 geht es u. a. um eine Verfassungsreform, die auch Auswirkungen auf die staatskirchenrechtliche Gefüge haben könnte.*

Weil die heutige Schweiz im wesentlichen auf der Verfassung von 1848 beruht, kann sie dieses Jahr ihr 150jähriges Bestehen als Bundesstaat feiern; weil der Weg zum schweizerischen Bundesstaat mit der Errichtung der „Schweizerischen Helvetik“ 1798 seinen Anfang nahm, wollte der Bundesrat (die Landesregierung) gleichzeitig 200 Jahre Helvetik und 150 Jahre Bundesstaat feiern. Das Parlament sprach sich jedoch mehrheitlich gegen den Einbezug von 1798 aus, weil die Helvetik mit dem Vormarsch französischer Truppen in die Juratäler im Dezember 1797 begann, ihre Verfassung als Einheitsstaat den Kantonen von den französischen Militärs aufgezwungen und der Widerstand der Innerschweiz militärisch gebrochen wurde.

Die Ereignisgeschichte stellt die politischen und verfassungsmäßigen Veränderungen der eidgenössischen Orte bzw. Kantone in den Vordergrund. Denn die Veränderungen der staatlichen Ordnung ergaben sich mit den Revolutionen der Jahre 1798–1803, 1814/1815, 1830/1831 sowie 1845–1847.

Ende des 18. Jahrhunderts war die Eidgenossenschaft ein *lockeres Bündnisgeflecht* zwischen souveränen Stadt- und Landrepubliken, in das zugewandte und verbündete Orte einbezogen waren. Die Städte wie die Landsgemeindekantone verfügten zudem über eigene und gemeinsame Untertanengebiete. Zusammengehalten wurde diese Alte Eidgenossenschaft durch die *Tagsatzung*, einen Gesandtenkongreß, der seit der Reformation zudem zwei Blöcke bildete. Unter dem Eindruck der Französischen Revolution fanden sich die Räte der Städte Basel und Luzern 1796 zur Aufgabe ihrer Vorrechte bereit, und die bernische Waadt erklärte sich am 24. Januar 1798 zur unabhängigen Republik. Aber schon vier Tage später wurde die Waadt von französischen Truppen besetzt, und in den folgenden Wochen und Monaten wurde die ganze Eidgenossenschaft von Frankreich militärisch besetzt. Am 12. April 1798 wurde die Helvetische Republik ausgerufen und das Land zu einer „République une et indivisible“, zu einer einheitlichen und unteilbaren